

Mitteilungen des  
Südtiroler Beratungsringes

**JULI/AUGUST 1982**

## INHALT

	Seite
Erfahrungen mit der Lagerung von Gloster 69 . . .	239
Eine Apfelschwemme in Sicht	242
Kein Mangel an Kernobst in Europa . . . . .	244
Wenig Neues für den Steilhang-Weinbau . .	246
Eindrücke vom Obstanbau Südafrikas . . . .	248
Aus der Geschichte des Südafrikanischen Obstbaues	253
Die LEV Vilpian hat ein neues Lagerhaus . . .	257
Mit dem Transportwagen sicher unterwegs . . . . .	259
Pressemitteilung des Ministeriums für Ernährung . .	260
Vermurungen im Steinmannwald bei Leifers . .	261

## HERAUSGEBER

Südtiroler Beratungsring  
für Obst- und Weinbau,  
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Straße 9  
Genehmigung des Tribunals  
Bozen, R.St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964  
Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. Hermann Oberhofer  
Redaktionssekretärin:  
M. v. Heimburg

## MITARBEITER

Dr. A. Felderer, Direktor des Landwirt-  
schaftsinspektorates, Bozen; Dr. J.  
Lezuo, Handelskammer, Bozen; Dr.  
H. Mantinger, Versuchszentrum  
Laimburg; Ing. A. Weiss, Landes-  
assessorat für Landwirtschaft, Bozen;  
Dr. chem. B. Weger, Bozen; Dr. F.  
Zelger, Landwirtschaftsinspektorat  
Bozen; Prof. Dr. K. Zanon, Meran.

## DRUCK

Medus OHG, Meran  
St. Georgenstraße 7/a  
Versand im Postabonnement  
Nr. III - 70% S.I.A.P.  
I.P.

## TITELBILD

Gloster 69 scheint sich als eine wert-  
volle Ergänzung unseres Apfelsorti-  
ments immer stärker durchzusetzen.  
Foto: J. Petermair, Beratungsring.

## Obstbäume pflegen . . . warum nicht auch von Hand?

Der ungewöhnlich starke Fruchtbehang dieses Jahres hat unter den Obstbauern eine Pflegemaßnahme populär gemacht, die bereits nahezu in Vergessenheit geraten war: nämlich das **Handausdünnen**.

Die meisten Obstbauern haben zwar zum gegebenen Termin versucht den Überbehang chemisch auszulichten, doch es blieb trotzdem noch zuviel des Guten an den Bäumen hängen. Dies veranlaßte besonders qualitätsbewußte Obstbauern bereits im Frühjahr, als sich das Dilemma abzuzeichnen begann, selbst Hand anzulegen und nachzudünnen. Besonders früh und gleich in der breiten Praxis haben die Nalser Obstbauern damit begonnen. Es ist bekannt, daß die Wirkung desto besser ist, je früher man die Maßnahme trifft. Aber auch in anderen Dörfern und Lagen unseres Obstbaugesbietes wurde heuer soviel wie noch nie Hand-ausgedünnt. Die Vorteile liegen auf der Hand:

Erstens kann man jeden Baum und jeden Ast einzeln ausdünnen, wie und wie stark man es für richtig hält. Man wird vor allem verletzte, einseitige und berostete Früchte abnehmen, was die chemische Ausdünnung nicht kann. Nachdem in erster Linie kleine, sehr eng stehende Früchte entfernt werden, beschleunigt man damit die Ernte und das Sortieren und man belastet später nicht unnützlich Leergut und Lagerräume.

Natürlich eignen sich nicht alle Obstanlagen gleich gut für eine Handausdünnung. An bodennahen Bäumen ist die Arbeit natürlich leichter und schneller zu verrichten als an Hochstämmen. Doch diese Maßnahme ist für regelmäÙige Erträge und für die Fruchtqualität so wichtig, daß man sich nicht scheuen sollte, wo notwendig auch Staffeleien oder Lehnen einzusetzen. Beim Pflücken der Früchte geht es in Sämlingsanlagen ja auch nicht anders. Damit leistet man in einer arbeitsarmen Zeitspanne wertvolle Vorarbeit für die Ernte.

Handausdünnen – vielfach als altmodisch und zu arbeitsaufwendig abgelehnt – ist also heuer plötzlich als machbar und sehr nützlich, mit Recht, wieder zu Ehren gekommen.

Eine ähnlich günstige Verbindung zwischen chemischer und manueller Pflegemaßnahme wäre bei der **Mehltaubekämpfung** möglich.

Man weiß, daß die Mehltaumittel nur oder in erster Linie die Blätter vor Neubefall schützen, während die Triebe, welche bereits krank (weiß) austreiben, trotz Spritzung eine ständig fließende Infektionsquelle darstellen. Was läge also näher, als diese weißen Kerzen, sobald sie sich zeigen abzuschneiden und so einen lästigen Infektionsherd aus der Baumkrone zu entfernen? In einem holländischen Versuch (G. S. ROOSJE und A. F. H. BESEMER) hat die Mehltau-Spritzung allein an den Blättern noch 80% Mehltau hinterlassen, während das Abschneiden der befallenen überwinterten Triebe und Spritzung den Mehltaubefall auf 24% reduzierte! Neuerdings befallene Endknospen hat es in der Parzelle „mit Schnitt“ nur die Hälfte gegeben, verglichen mit der Parzelle ohne Mehltauschnitt.

Auch diese Maßnahme erfordert selten eine Barauslage, trägt aber rund 50% zum Erfolg der Bekämpfung bei. Damit könnte man sich sogar einige Mehltauspritzungen (bei gleichem Erfolg) ersparen. Z. B. man könnte im Sommer mit der Mehltaubekämpfung früher aufhören. Das hat nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern auch bezüglich Fruchtqualität. Die meisten Mehltau-Fungizide liegen bei vielen Sorten am Rande der Verträglichkeit für das Blatt oder die Fruchtschale. Heuer hat es in Netzschwefel-Parzellen auch viele Sonnenbrand-Schäden gegeben. Netzschwefel, Dinocap (Karathane) und Binapacril (Endosan) unterdrücken ferner einen (wo er geschont wird) wichtigen Nützling gegen Spinnmilben, nämlich die Raubmilben. Warum also darauf bestehen, das Problem nur mit chemischen Präparaten zu lösen, wenn es in Verbindung mit einer leichten Handarbeit eleganter, besser und billiger geht?

Wo man schließlich ebenfalls teure Sprüherstunden, beim selben oder besseren wirtschaftlichen Erfolg einsparen kann, sind die **Beobachtungen und Kontrollen** in der Obstanlage. Das ist die ganze Vegetationsperiode hindurch möglich. Im Spätsommer z. B. sitzen oft an den Triebspitzen kleine Kolonien der Grünen Apfelblattlaus. Höchst selten werden sie größer und beginnen mit Honig- und Rußtau Triebe und Früchte zu verschmutzen. Daher ist auch selten eine Spritzung dagegen wirtschaftlich gerechtfertigt.

Mit ein bißchen Beobachtung kann man die Spritzung also leicht vermeiden.

Vernünftig betrachtet gibt es also einige Bereiche, wo man mit etwas Geschick und Handarbeit das Problem besser lösen kann, als nur mit dem Sprüher. Warum sollten wir das dann nicht tun?

Wir sind deswegen nicht weniger fortschrittliche Obstproduzenten, im Gegenteil!

H. Oberhofer